

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 43 (1967-1968)

Heft: 16

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das gibt es also auch wieder!

In der Bundesrepublik Deutschland erscheint ein Wochenblatt, genannt «National-Zeitung». Dieses Blatt gehört zu den übelsten Presse-Erzeugnissen, die in unserem nördlichen Nachbarland gedruckt werden. Woche für Woche verspritzt es sein neonazistisches und antisemitisches Gift und gemeinsam mit anderen rechtsextremistischen (und linksgedrahten) Blättern leistet auch die «National-Zeitung» ihren redlichen Teil zur Untergrabung und Zerstörung der noch jungen bundesrepublikanischen Demokratie.

In der «National-Zeitung» ist der Inseratenteil eher bescheiden zu nennen. Man vermutet deshalb, daß dieses in Umfang und Druck aufwendige Blatt aus Kreisen Subsidien erhält, die schon früher einmal die Bewegung Hitlers vor dem Bankrott bewahrt haben. Man munkelt aber auch von Geldern aus Aegypten . . .

In der Nr. 10 vom 8. März 1968 ist mir das untenstehend wiedergegebene Inserat aufgefallen. Ich glaubte, meinen Augen nicht zu trauen! Dieser Vincenz Oertle muß tatsächlich noch sehr

Junger, deutschnational gesinnter
Schweizer sucht für seine Militaria-
sammlung

UNIFORMEN der Deutschen Wehrmacht

Oertle Vinc., CH 9620 Lichtensteig/
Schweiz

jung sein und überdies auch ausgesprochen dumm, daß er so etwas schreiben kann! Jedenfalls scheint er nicht die geringste Ahnung zu haben, was unter der Flagge «deutschnational» von 1919 bis 1945 in Deutschland und später in Europa für Unheil angerichtet worden ist.

Daß sich nun tatsächlich ein Schweizer findet, der sich nicht entblödet, in einem neonazistischen Organ ein Bekenntnis seiner deutschnationalen Gesinnung abzulegen, mahnt zum Aufsehen. Dieser späte Nachfahre der landesverräterischen Fronten (oder Vorläufer einer neofrontistischen Bewegung – wie man's nimmt) hat sich eine Provokation geleistet, die nicht einfach hingenommen werden darf.

Hoffentlich finden sich in Lichtensteig noch einige senkrechte Männer und Altersgenossen, die den Vincenz Oertle belehren können, was «deutschnational» in schweizerischen Augen bedeutet.

E. Herzig

Der Schweizer Soldat 16

30. April 1968

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des
Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»
Zürich

Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel,
Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration,
Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025
Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80–1545.

Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.–, Ausland Fr. 14.50
im Jahr.

Der bewaffnete Friede

Der Berichtersteller hat die Ruhe der Ostertage benutzt, um das kürzlich erschienene Buch unseres früheren Wehrministers, alt Bundesrat Paul Chaudet, zu lesen. Das Buch «Conduire ou Subir» (Verantwortung oder Verzicht), das von Bundeshausredaktor Hermann Böschenstein ins Deutsche übertragen wurde, vermittelt im Rückblick in gedrängter und präziser Form in vielen Situationen das Verständnis dafür, warum in bestimmten Situationen im EMD so und nicht anders gehandelt wurde. Das Werk wird allen, welche die eidgenössische Wehrpolitik in den letzten Jahrzehnten eingehend verfolgten, auch den Menschen Chaudet und seinen von der Arbeit des Winzers geformten Charakter näherbringen. Man hat Bundesrat Chaudet in seinem Amt nicht selten zu Unrecht auch Sturheit vorgeworfen, dort, wo es sich ganz einfach um Festigkeit und Haltung handelte, um durch Erfahrung und Tradition geformte Werte nicht einfach über Bord zu werfen. Man kann es dem Autor nachfühlen, wie schwer heute das Amt eines Bundesrates und vor allem eines Chefs des Eidgenössischen Militärdepartements ist, wenn er im Kapitel «Schlußfolgerung» unter anderem schreibt:

«... Ich hatte diesen Weg illusionslos betreten, wohl wissend, daß ich – in meinem Beruf – nach dem Kampf gegen die Mächte der Natur den mit den Menschen zu führen hätte. Entscheidend ist, daß man in diesem Kampf den klaren Blick für die Realitäten des Lebens bewahrt. Wenn der Regierungsmann, an der Börse kotiert wird, wenn ihn seine eigene Partei beglückwünscht, wenn er von unzähligen ‚Freunden‘, Schmeichlern und Bittstellern umschwärmt ist, kann er nicht wachsam genug sein, um sich nicht von diesem günstigen Wind forttragen zu lassen. Und wenn dann um ihn herum eine Leere entsteht, hat er mehr als je seine Gesinnung und seelischen Kräfte nötig, um gegen den Strom zu schwimmen, ja sich im Sturm nicht vom geraden Weg abbringen zu lassen.»

In einem anderen Kapitel liest man über General Guisan folgendes:

«Was mich bei General Guisan, abgesehen von seinem persönlichen Charme und seiner Ausstrahlung, immer berührte, war ein Gefühl der kaum verhüllten Zurückhaltung gegenüber Politikern, namentlich wenn sie Wahlorgen hatten. Er hatte als Bürger unseres Landes mit den Anforderungen der Demokratie gewiß viel Verständnis für sie. Aber er besaß auch die Fähigkeit, jenen gegenüber, die es gelüstete, sich auf Kosten der Armee populär zu machen, die Ironie zur Geltung zu bringen.»

Von aktuellem Interesse ist, was alt Bundesrat Chaudet über die Erfordernisse der Neutralität auf dem Gebiete der Landesverteidigung schreibt, um hier unter Hervorhebung der Rolle der Armee überzeugt für die umfassende Wehrbereitschaft einzutreten. Es ist gerade dieses Kapitel, das man mit Gewinn liest. Der Autor schreibt von der Konzeption der Landesverteidigung, die auf dem Bild beruht, das man sich von einem Zukunftskrieg machen kann, um auch der psychologischen Verteidigung den ihr gebührenden Platz einzuräumen. Unter anderem schreibt der frühere Chef des EMD über die Bedrohung: «Die anderen Bedrohungen sind die des Nervenkrieges, der darauf ausgeht, im Innern unsere Widerstandskraft zu zermürben, sodann der eigentliche militärische Krieg im Sinne sekundärer Operationen mit einem einzigen bestimmten Ziel und der atomaren Erpressung, das heißt die Aussicht, daß eine Zerstörung vor sich geht, ohne daß ein einziger fremder Soldat unsere Grenzen überschreitet. Diese Möglichkeit ist nicht die am meisten wahrscheinliche. Vielmehr sollte die Schweiz offensichtlich mit dem Fall rechnen, bei dem sie selber im Rahmen eines Weltkrieges ein Nebenkriegsschauplatz würde.»

Zu einem persönlichen Rechenschaftsbericht wird das Kapitel: «Was haben wir bis jetzt erreicht, und was bleibt noch zu tun?» Von Interesse sind darin die zu Beginn aufgeführten Zahlen, zu denen der Autor wie folgt Stellung nimmt:

«Die Armee, darüber müssen wir uns im klaren sein, ist eine ständige Neuschöpfung. Sie hat ihre laufenden Bedürfnisse des Unterhalts und der Erneuerung des Materials, der Kader- und Truppenausbildung, der Anpassung in der Bekleidung, ihrer Ausrüstung, ihrer Verpflegung und des Soldes an die Bedingungen der Zeit. Ich sage es, um darzulegen, daß rund 60 % der Budgetsummen für diese Art Ausgaben aufgewendet werden. Von 1 702 039 950 Franken der Gesamtausgaben 1967 entfallen 721 900 000 Franken auf Rüstungszwecke. Aber die verbleibenden 40 % sind bei weitem nicht für neue Bedürfnisse greif-

bar. Von 8 319 000 000 Franken Rüstungs- und Baukrediten, die zwischen 1951 und 1966 bewilligt wurden, blieben Ende 1966 noch 2 205 700 000 Franken für die Erfüllung eingegangener Verpflichtungen auszugeben, was bedeutet, daß dieser Betrag beim gegenwärtigen Tempo noch mindestens drei Jahresbudgets belasten wird. Wenn wir der stufenweisen Abwicklung der laufenden Programme, die sich vermutlich aus Produktionsgründen bis nach 1969 ausdehnen wird, Rechnung tragen, können wir ganz allgemein feststellen, daß die Aufnahme neuer Rüstungspositionen in den kommenden Jahren kaum 10 % des gesamten Wehrbudgets übersteigen dürfte.»

Panzerhaubitzen im Anrollen

Text und Bilder Otmar Schmid, Comet Photo, Zürich

870 Millionen Franken für Panzerhaubitzen und Schweizer Panzer

In einer am 11. März veröffentlichten Botschaft ersuchte der Bundesrat die Eidgenössischen Räte, für die Beschaffung von 140 Panzerhaubitzen des Typs M-109 und zugehörigem Material 410 Millionen Franken sowie für die Beschaffung von 170 Schweizer Panzern 68 und den Ausbau der mechanisierten Verbände rund 460 Millionen Franken zu bewilligen. Es handelt sich dabei um Kredite für die mechanisierten Verbände gemäß Rüstungsprogramm 1968/71. Der Zahlungsbedarf nach Preisstand Ende 68 erstreckt sich infolge der zeitlichen Staffelung in der Ablieferung über einen Zeitraum von sechs bis sieben Jahren.

Unsere Reportage befaßt sich mit dieser Beschaffung von Panzerartillerie.

Das Eidgenössische Militärdepartement hat Ende Januar 140 Panzerhaubitzen vom Typ M-109 in Auftrag gegeben. Die Bestellung erfolgte unter dem Vorbehalt der nachträglichen Zustimmung der eidg. Räte. Nachdem bekannt geworden ist, daß die Schweizer Industrie in der Entwicklung einer Panzerkanone noch nicht bis ins Stadium der Produktionsreife vorgedrungen ist, dürfte dem Beschaffungsplan keine große Opposition erwachsen.

Die Panzerhaubitzen, total 140 Einheiten, zu denen noch die unentbehrlichen Hilfsfahrzeuge, vor allem Munitionsraupenschlepper 548, hinzukommen, werden unserer Armee eine Panzerartillerie bringen. Die Haubitze ist 1961 bei den Amerikanern eingeführt worden und wird seit 1964 auch in den Heeren verschiedener NATO-Länder eingesetzt, so vor allem in Großbritannien und Westdeutschland. Das gepanzerte Selbstfahrgeschütz besitzt eine Haubitze vom Kaliber 15,5 cm, welches sich immer stärker als internationales Standardkaliber abzeichnet. Die angegebene Schußweite von 14,6 km kann durch Weiterentwicklung der Munitionsarten noch vergrößert werden, zum Beispiel durch einen Zusatzraketenantrieb. Die Geschosse haben ein Gewicht von ca. 40 Kilo. Mit der Ladevorrichtung W+F wurden in Truppenversuchen 5 bis 6 Schuß pro Minute erreicht. Das Geschütz ist in einem um 360 Grad drehbaren Turm festmontiert. Zum Richten steht ein hydraulischer und ein Handantrieb zur Verfügung, und der Höhenrichtbereich bewegt sich zwischen -53 und $+1333$ Promille. Das Fahrzeug kann 28 Schuß mit sich führen.

Für die Munitionsversorgung werden pro Batterie mit sechs Geschützen je drei Munitionsraupenschlepper 548 auf M-113-Chassis beschafft, von denen jeder 80 Schuß Munition mitführen kann. Die Raupenfahrzeuge sind in der Lage, auch bei Volladung die Versorgung der Haubitze zu sichern.

Die Panzerhaubitze wurde in den Jahren 1966 und 1967 gründlichen Prüfungen unterzogen und im letzten Jahr in zwei Truppenübungen erprobt. Die erste Erprobung mit Rekruten in Bière zeigte, daß die Grundausbildung in der dafür zur Verfügung stehenden Zeit möglich ist. Für die Umschulung von Artilleristen stellte sich heraus, daß für Kader und Motorfahrer ein längerer Kurs ins Auge gefaßt werden muß.

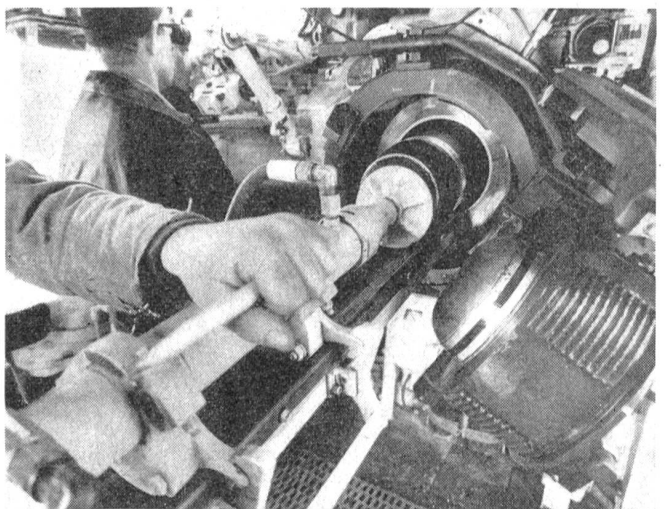
Wir schließen die Besprechung des bemerkenswerten Buches mit dem Abschnitt, in dem alt Bundesrat Chaudet das Kapitel über seine Regierungstätigkeit abschließt:

«Die Schweiz wird sich dann ihrer Vergangenheit würdig erweisen, ihrer historischen Aufgabe und der Rolle, die sie auf internationaler Ebene zu spielen hat, wenn sie vom Geiste des Widerstandes gegen jede anonyme Macht erfüllt bleibt und dementsprechend handelt. Und in dieser Teilung genau umschriebener Verantwortlichkeiten, im gegenseitigen Vertrauen, im wachsenden Willen zur Opferbereitschaft und zum Fortschritt wird das Land selber der Völkergemeinschaft die besten Dienste leisten.»

Tolk



Die Panzerhaubitze M-109, mit welcher die Schlagkraft unserer Armee stark erhöht werden kann. Deutlich sind die groß dimensionierte Mündungsbremse und der Rauchabzug zu erkennen.



Das amerikanische Ladegerät erlaubt die in den Lauf eingelegte, bis zu 40 Kilo schwere Granate mit einem durch Preßluft angetriebenen Kolben nach vorne zu schieben. Rechts mit Rippen, der Verschuß, links hinten der Richter.